

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
am Gründonnerstag-Abend im Hohen Dom zu Münster,
dem 28. März 2024**

Sperrfrist: 28.03.2024, 18.30 Uhr!

Lesungen: Ex 12,1-8.11-14;
1 Kor 11,23-26;
Joh 13,1-15.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

ich beginne mit einer ungewöhnlichen Frage. Wann waren Sie wirklich verliebt? Können Sie sich daran erinnern? Oder sind Sie es vielleicht jetzt in diesen Tagen? Hätte ich diese Frage in einer Grundschulstunde gestellt, hätte ich das Kichern der einzelnen Schülerinnen und Schüler hören können. Vielleicht ist es bei Euch so, liebe junge Mitchristen in der Dommusik und hier bei den Messdienern und Messdienerinnen am Dom, dass Ihr euch gerade zum ersten Mal richtig verliebt habt. Wenn Ihr das bei anderen spürt, dann sagt Ihr doch oft: Der oder die ist verknallt.

Mit dieser Frage möchte ich mich einer Wirklichkeit nähern, die uns alle berührt und froh macht. Diese Wirklichkeit ist weder mathematisch zu fassen noch mit grammatischen Regeln oder sonstigen Maßstäben. Sie ist kein Inhalt einer Schulstunde, in der es etwas zu lernen gibt, sie ist mit diesen Mitteln auch nicht zu bestimmen, zu messen oder sogar zu beschreiben. Das Wort, das dem Gefühl, dieser Realität am nächsten kommt ist die Sehnsucht, eine Sehnsucht, die nicht nur eine flüchtige Emotion ist, sondern lebensbestimmend für uns sein kann.

Liebe Schwestern und Brüder, diese Realität ist es, die wir heute mit offenem Herzen finden und empfangen können. Es ist die Wirklichkeit der Stunde, die wir an diesem Abend feiern. Als Jesus sich mit seinen Jüngern zum Abendmahl zusammensetzt, sagt er nach dem Lukas-Evangelium: „*Ich habe mich sehr danach gesehnt, vor meinem Leiden dieses Paschamahl mit euch zu essen*“ (Lk 22,15). *Sich nach einem Essen sehnen ist doch etwas völlig anderes als eine verzehrende, brennende Liebe* werden Sie sagen. Nein! Wir werden sehen, dass es das nicht ist. Im griechischen Text, dem die Übersetzung entnommen ist, steht mit einer doppelten Betonung und Verstärkung: Mit großer Sehnsucht habe ich mich danach gesehnt. Was muss das Herz Jesu bewegt sein, wenn er so offen und ohne Maske Seinen Jüngern dieses Wort sagt. Was muss Ihn im innersten Herzen bewogen haben, von einer großen Sehnsucht zu sprechen, mit den Jüngern dieses Mahl zu halten. Es muss jemand verliebt sein, wenn er eine solche Sehnsucht in sich verspürt. Genau deshalb aber habe ich dieses etwas romantische Stichwort in unsere Überlegungen hineingebracht: Das Verliebtsein Jesu angesichts einer Stunde, von der Er genau weiß, was sie Ihm bringen wird: Angst, Gefangennahme, Verrat, Verleugnung, Leiden, unvorstellbare Schmerzen, Tod am Kreuz. Dann spricht Er von der Sehnsucht!

Liebe Schwestern und Brüder, der Ernst dieser Stunde ist geprägt von der Erinnerung an dieses Mahl der Sehnsucht und Verliebtsein Jesu, oder sagen wir es direkt: Aus dem Verliebtsein Gottes in den Menschen. Um es mit einfachen Worten auszudrücken, Worte die wunderschön sind, wunderschön, aber auch zu nahe gehen können: Dieses Mahl der Sehnsucht ist das Mahl, das die Liebe Jesu zu den Jüngern Fleisch werden lässt. In der Eucharistie ist dieses Mahl bis heute gegenwärtig. Jesu Liebe ist realiter gegenwärtig.

Die Texte, liebe Schwestern und Brüder, die wir an diesem Abend hören, geben uns dazu ein eindrucksvolles Zeugnis. Das Volk Israel hat sich immer als ein Volk erfahren dürfen, das von der besonderen Liebe Gottes umgeben und behütet war. Am stärksten hat es diese Erfahrung gemacht, als es aus der Knechtschaft Ägyptens befreit wurde, und dieses Ereignis prägt bis zur Stunde das jüdische Paschafest. Es ist das Blut des Lammes, mit dem die Türpfosten der Häuser bestrichen wurden, so dass das Volk Israel vor dem Verderben und dem Tod bewahrt worden ist. Über dieses Ereignis hinaus ist es zu einem Symbol geworden, das bis hinein in unsere Liturgie reicht, wenn wir Jesus als das Lamm Gottes feiern, das die Sünde der Welt hinwegnimmt. Das Blut am Türpfosten ist das Blut des Herrn am Kreuzesbalken, ist das Blut Christi im Kelch auf dem Altar. Es ist die wahre Befreiung von allen Bindungen, die zum Tod und nicht zum Leben führen. Der Leib am Kreuz ist der Leib Christi der Eucharistie, der uns leibhaft am Leben des Gottessohnes, am Leben Gottes Anteil gibt.

Der Bericht vom letzten Mahl Jesu, zeigt uns eindrucksvoll, worum es Jesus geht: Salopp gesagt, man muss einmal auf die Idee kommen, sich mit Fleisch und Blut einem geliebten Menschen zu schenken. Jesus tut dies bis zur Stunde und nicht nur in jenem Augenblick damals im Abendmahlssaal. Auf so eine Idee, liebe Schwestern und Brüder, kann nur Gott kommen in Seiner totalen Liebe für die Menschen, für Sie und für mich. Er möchte, dass wir mit Ihm leben können, was Jesus uns am Kreuz geschenkt hat, und was Er in der Nacht, in der Er verraten wurde – verraten wurde! – als Ereignis vorwegnimmt! Dies dürfen wir gewissermaßen als Re-Präsentation in jeder heiligen Messe gegenwärtig wissen. Jesus weist uns „in diesem Schmelztiegel Seiner Liebe den Platz zu, weil Er den Tod in das Leben umgeschmolzen hat, so dass wir durch Ihn Anteil am ewigen Bund Gottes mit uns erhalten.“¹ Er hat damals nicht einfach ein Ritual wiederholt, wie es am Paschafest üblich war, sondern hier ist reale Gegenwart der kaum zu begreifenden Liebe. Hier ist Er als das Lamm Gottes, das durch diese Hingabe geradezu ein siegreiches Lamm geworden ist, von dem im letzten Buch der Bibel gesagt wird, es sei würdig „zu empfangen Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segen in Ewigkeit“.²

Liebe Schwestern und Brüder, die Geste der Fußwaschung zeigt nichts anderes. Um es mit den Worten des Herrn zu sagen: „*Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt hab*“ (Joh 13,15). So hörten wir es auch beim Abendmahl: „*Tut dies zu meinem Gedächtnis!*“ (1 Kor 11,24).

Ja, liebe Schwestern und Brüder, so ist es. Wer diesen Leib isst und dieses Blut trinkt, wer sich diese selbst schenkende Liebe schenken lässt, lebt nicht einfach nunmehr an der Oberfläche, sondern wird hineingenommen in diese Hingabe. Der tschechische Philosoph Tomáš Halík hat gesagt: „*Jesus schätzt uns mehr als sein eigenes Leben*“.³

¹ Diesen Gedanken entnehme ich dem Buch von E. Varden, Heimweh nach Herrlichkeit – Ein Trappist über die Fülle des Lebens, Freiburg 2005, S. 6.

² Ebd. 98-99 mit Verweis auf Offb 5,12.

³ T. Halík, Die Zeit der leeren Kirchen, Hamburg 2021, S. 108.

Liebe Schwestern und Brüder, wer sich diese Gabe schenken lässt, bei dem springt gewissermaßen das Lebenszeichen Gottes in das eigene Leben hinüber. Wenn wir „Amen“ sagen beim Empfang des Leibes Christi, so ist das gewissermaßen „eine riskante Aussage“⁴, wie es der norwegische Bischof Erik Varden ausdrückt. Wir werden nämlich hineingenommen, uns diese Liebe schenken zu lassen und sagen „Ja“ dazu.

Wie aber geschieht das? Es gibt zwei Möglichkeiten, die einander korrespondieren, wenn wir diese Liebe Gottes annehmen wollen. Das eine ist das, was wir jeden Gründonnerstagabend nach dieser Feier anbieten, nämlich die Zeit der Anbetung, und das ist nichts anderes als das Verweilen bei diesem „Amen“, das wir bei der hl. Kommunion gesprochen haben. Es ist das Bleiben in dieser Gegenwart und das tiefe Bedenken dessen, was uns der Herr in Seiner Liebe schenkt.

Und das andere ergibt sich daraus und wird Alltag, nämlich der Dienst der Fußwaschung im alltäglichen Dienst der Nächstenliebe an so unendlich vielen Stellen und mit so unendlich vielen Möglichkeiten. Wenn ich heute Abend hier im Dom stellvertretend für Sie alle 12 Männern die Füße wasche, so ist das ein Zeichen. Ich nehme dieses Zeichen immer in großer Dankbarkeit vor, weil ich weiß, wie viel in dieser Stadt durch Caritas, durch die Bischof-Hermann-Stiftung, durch das Haus der Wohnungslosen und viele Dienste in Familie und Gemeinde an Fußwaschung geschenkt wird. So einander zu dienen, und das nicht aufzugeben, vor allem, wenn Liebe weh tut, will uns diese Feier stärken. Und die Stärkung können wir empfangen, wenn wir anbeten, wenn wir ein wenig bei dem Herrn verweilen und Ihn bitten, dass Er uns immer mehr erkennen lässt, was es heißt, warum Er so in uns Menschen verliebt ist.

Liebe Schwestern und Brüder, es ist eine Herausforderung zu glauben, dass es einen Gott gibt. Aber die größere Herausforderung besteht darin, zu glauben, dass dieser Gott sich jedem Einzelnen von uns in Seiner Liebe zuwendet. Die heutige abendliche Feier und die Feier des österlichen Triduums behauptet das, sie erwartet von uns das gläubige zustimmende „Ja“ und „Amen“.

Bitten wir den Herrn, dass Er uns dazu befähige. Er hat es doch verdient – oder?

Amen.

⁴ Varden, a. a. O. 102.